

SPRECHERIN

Es ist ziemlich genau vier Jahrzehnte her, dass Herbert Grönemeyer diese Hymne des Suchens nach dem ‚richtigen Mann‘ schrieb und damit unzähligen Männern aus dem Herzen sang.

SPRECHER

Ein Manifest des Suchens, der Paradoxien und Widersprüche, der Verunsicherung zwischen Macho-Ideal- und Softie-Vorwurf, zwischen Supermann und Märchenprinz. Ein halbes Leben später ist das Männerbild kaum stabiler geworden.

SPRECHERIN

Gibt es überhaupt noch den ‚typischen Mann‘? Einen, der die Klischees irgendwo zwischen Holzhacker-Bursche und spülendem Ehegatten, zwischen Baby-Wickler und feurigem Liebhaber, zwischen Versorger und Kumpel ausfüllen kann? Mann-Sein ist kompliziert geworden. Das angeblich ‚starke‘ Geschlecht schwächelt. Und weiß nicht recht weiter.

ZUSPIELUNG

Ich habe mich damit beschäftigt, weil meine Frau eine abwertende Bemerkung über Männer gemacht hat. Und dann dachte ich so, da will ich hinschauen. Und daraufhin ist mir dann aufgefallen, was eigentlich alles schief läuft als Mann und was wir für komische, ungute Sachen machen uns selber und dem anderen Geschlecht gegenüber und überhaupt der Mitwelt gegenüber. Und da will ich nicht mitmachen.

SPRECHER

Ingo Laupheimer ist 50 Jahre alt, Allgäuer. Sein Geld verdient er als Pfleger bei Menschen mit Behinderung. Vater von zwei Jungs aus erster, ein Bonus-Kind in der zweiten Ehe. Landleben, nicht nur weil die Städte zu teuer sind, sondern weil er immer schon träumte von einer kleinen Landwirtschaft, von Selbstversorgung, einem Leben mit Tieren. Die Freizeit verbringt er mit seinen gut ein Dutzend Ziegen, mit denen er den Touristen Spaziergänge anbietet. Ein Leben wie ein bunter Flickenteppich mit immer neuen Ideen und dem ständigen Versuch, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Ein Mann also, der andere Männerrollen sucht als seine Vorfahren und der hofft, dass andere ihre alten Männerbilder aufgeben.

ZUSPIELUNG

Ich glaube, dass diese ganzen patriarchalen Strukturen im Sterben begriffen sind. Und das ist eine Hoffnung von mir, dass sich das nochmal kurz aufbäumt und dann gehen kann.

SPRECHERIN

Supermann, Held, Rambo – adé? Sind wir tatsächlich am Ende von gut dreitausend Jahren Patriarchat, das doch jedem Mann in den Knochen sitzt oder sogar so stark in ihm ist als wäre es in seiner DNA verankert.

SPRECHER

Erlebt die Welt gerade das Ende des Patriarchats? Oder geht es wieder dahin zurück? Oder sind wir noch mittendrin? Der Psychotherapeut, Autor und Männerberater Björn Sufke versucht eine Standortbestimmung:

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

ZUSPIELUNG

„Postpatriarchal“ – das ist noch ein Science-Fiction-Begriff. Das ist leider noch lange nicht die Gegenwart. Wir leben immer noch in einer voll-patriarchalen Gesellschaft, auch wenn wir seit 50, 60 Jahren eine Kritik an diesen Machtstrukturen haben. Das Patriarchat wird irgendwann einmal ein Wimpernschlag der Geschichte sein, ein paar tausend Jahre. Ich bin fest davon überzeugt, dass sich Geschlechter-gerechtigkeit durchsetzen wird, aber das wird eben noch ein paar Jahrhunderte dauern, mindestens. Wir haben gerade erst angefangen mit diesem kritischen Hinterfragen von Männlichkeitsbildern.

SPRECHER

Die Antwort auf die alte Frage gibt sich jeder Mann selbst. Vielen fällt es aber heute schwerer, zu uneindeutig ist die Lage oder zu verunsichert der Mann. Der Autor, Psychologe und Leiter der Progressiven Männerbewegung in der Schweiz, Markus Theunert sieht drei große Männerfraktionen in den deutschsprachigen Ländern:

ZUSPIELUNG

Wenn wir die Forschung anschauen, dann stellen wir fest: Es gibt ein Drittel von insbesondere jungen Männern, die sich fragen: „Ja, wie geht denn das - anders Mann sein?“ Wir haben auf der Gegenseite ein Drittel, dass jede Auseinandersetzung mit Männlichkeit strikt abwehrt aus der Logik heraus: „Mannsein ist biologisch gegeben, jede Infragestellung des Männlichen deswegen Frevel an der Natur!“ Und das geht dann einher mit der Verteidigung einer Geschlechterordnung, in der eben der Mann das Sagen hat und die Frau sich unterzuordnen hat. In der Mitte haben wir jene Männer, die einerseits Egalität befürworten. Dinge sagen wie „Auch Männer können Windeln wechseln“. Und gleichzeitig aber jede Auseinandersetzung mit Männlichkeit für sich selbst trotzdem fun-

damental abwehren. Also eine Widersprüchlichkeit passiv ambivalente Pragmatiker, ohne dass sie sich als Männer hinterfragen müssen.

SPRECHERIN

Da ist – angesichts der großen Unsicherheit männlicher Identität – tatsächlich ein ideologischer Kampf entbrannt um die Frage, wann ein Mann ein Mann ist. Welche Ethik gilt, welches Weltbild, welche Kultur – und welche Politik folgt daraus? Fragen, die hinausgehen über den ‚kleinen Unterschied‘ und zur Zeit enorme politische Brisanz bekommen – gerade bei jungen Männern:

SPRECHER

Denn als sich die Wahlforscher nach der Europawahl und den jüngsten Landtagswahlen in Thüringen, Sachsen und Brandenburg die Zahlen genauer ansahen, mussten sie feststellen, dass es primär junge Männer zwischen 18 und 25 waren, die der AfD ihren historischen Sieg bescheren. In Thüringen waren es laut Infratest *fast die Hälfte* aller jungen Männer, die rechtsextrem wählten. In allen Wahlen entschieden sich knapp *doppelt* so viele junge *Männer* für Höcke & Co wie junge Frauen. Für den Männerberater Björn Süfke mehr als ein Zufall.

ZUSPIELUNG

Ich sehe einen Zusammenhang. Also die patriarchale Ordnung ist eine Ordnung, die Rollen zugeteilt hat und damit eine Sicherheit den Menschen gegeben hat. Und das ist ins Wanken geraten. Als Erklärung muss man natürlich sagen, dass es eine Menge gerade Männer gibt, die dann eben einen deutlich einfacheren Weg gehen der Wiederversicherung von Identität. Nämlich indem sie auf die Angebote dieser Rattenfänger Trump, Putin, Erdogan, AfD – die kann man ja alle da in einem Atem-

zug nennen – diese Versprechungen und klaren Ordnungen, die die ihnen versprechen, das ist dann attraktiv für diese Männer und wird dann eben ein Stück weit unreflektiert übernommen. Und insofern ist der Zusammenhang sicherlich nicht gänzlich zu leugnen.

SPRECHERIN

Entscheiden also Männerbilder heute Wahlen? Lange Zeit hatte die emanzipatorische Frauenbewegung die Nase vorn und in ihrer berechtigten Kritik an männlichen Privilegien den Fokus auf das ‚Feindbild Patriarchat‘ gelegt – als historische Herrschaft der Männer über die Frauen. Der Kampf für Frauenrechte war zugleich ein Ringen gegen patriarchale männliche Dominanz, Gewalt und Ungerechtigkeit. Doch die kritische Auseinandersetzung mit der Klimakrise, rechtem Populismus und einem erstarkten Rassismus erkennt im männlichen Herrschafts- und Kontrollmodell heute viel mehr als *nur* die Wurzel für die Ungleichheit zwischen Mann und Frau.

SPRECHER

Die Geschlechterforschung, aber auch die Kultur-, Geschichts- und politischen Wissenschaften sehen heute im rund 3000 Jahre alten System des Patriarchats immer deutlicher ein Grundmuster für Herrschaft, Kontrolle, Unterdrückung und Entfremdung. Und hier liege die eigentliche historische Wurzel von Kolonialismus, Sklaverei, Krieg, Unterdrückung, religiösem Fundamentalismus und Diktatur. Deswegen gefährde das männlich geprägte System – so die österreichische Politologin Simone Wörer – letztlich auch die Schöpfung ...

ZUSPIELUNG

Das Patriarchat und seine lebensfeindlichen Methoden sind letztendlich dafür verantwortlich, dass wir uns an einem Wendepunkt nicht in der Menschheitsgeschichte, sondern in der planetaren Geschichte befinden. Wir haben es mit einer Krise der allgemeinsten Lebensbedingungen zu tun, die insbesondere dadurch gekennzeichnet ist, dass die Lebenssphäre ultimativ bedroht zu sein scheint. Das muss man sich mal vorstellen: Dieses System geht so weit, dass es die Lebensgrundlagen zerstört, aber nachhaltig.

SPRECHERIN

Eine Sicht, die einen völlig anderen Blick auf die Krisen der Gegenwart fordert. Wenn Kapitalismus, Ausbeutung der Natur oder globale Ungleichheit möglicherweise erst den patriarchalen Mustern von Hierarchie, Macht, Gewalt und Kontrolle entspringen, dann kommen auch ganz andere Lösungsansätze in den Mittelpunkt. Dann reicht Patriarchats-Kritik weit über den Geschlechterkonflikt hinaus. Und fordert zugleich jeden Mann auf, selbstkritisch die eigenen Verhaltensmuster zu überprüfen.

SPRECHER

Wer heute gegen Klimakatastrophe und Ökozid, autoritäre Regierungen oder Rassismus kämpft und neue Wege des Miteinanders sucht, ist dann gezwungen, sich auch nach Männerrollen jenseits des Patriarchats umzuschauen, meint der Schweizer Psychologe und Männer-Aktivist Markus Theunert.

ZUSPIELUNG

Männer sind nicht das Patriarchat. Das Patriarchat ist auch nicht die Herrschaft der Männer – nicht mehr. Das Patriarchat ist Herrschaftsprinzip, eine Art Gesellschaft zu organisieren. Das heißt, wir haben eine verdeckte, unsichtbare, patriarchal geprägte Grundüberzeugung, dass es keine Alternative gibt, zum Prinzip Ausbeutung. Ich meine dabei sowohl die Ausbeutung seiner selbst wie auch die Ausbeutung von anderen und die Ausbeutung der natürlichen Lebensgrundlagen. Ja, das Patriarchat ist das Grundübel, das hinter gesellschaftlicher Ungleichheit, hinter Krieg und Gewalt und hinter der ganzen Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen liegt.

SPRECHERIN

Patriarchate – so die Analyse – positionieren Männer über Frauen, Mensch über Natur, ‚Inländer‘ über ‚Ausländer‘. Die andere Sicht der Geschlechterforschung macht damit klar, dass patriarchale Gesellschaften und ihre Hierarchien zerstörend wirken – auf Frauen *wie* Männer, auf den Frieden in der Welt, auf soziale Systeme und die Natur, auf Gesundheit von Körper und Geist. Zwar haben Männer Vorteile von der patriarchalen Gesellschafts-Struktur, sind zugleich aber auch deren Opfer.

SPRECHER

Denn sie sollen den männlichen Attributen entsprechen, die Kultur, Religion, Wirtschaft und Staat im Patriarchat vorgeben, damit sie Anerkennung als Männer bekommen. Sie *müssen* genügen, ob sie es wollen oder nicht. Wirken sie nicht als hart, stark, souverän, kontrolliert, rational, gelten sie als Versager, Weicheier, Memmen. In Furcht vor sozialer Ächtung sind Männer deshalb im konstanten Stress, verdrängen ihren

eigenen Zweifel, verleugnen nicht selten ihre Gefühle. Mit dramatischen Folgen, weiß der Bielefelder Männerberater und Therapeut Björn Süfke.

ZUSPIELUNG

Das führt zu somatischen Problemen, das führt zu psychischen Problemen. Wir Männer sind vollkommen folgerichtig über-repräsentiert bei Suchterkrankungen, wir sind überrepräsentiert beim Suizid letztlich auch. Drei Männer auf eine Frau, die sich das Leben nehmen. Das ist ein Relikt dieser traditionellen Männlich-keitsvorstellung, dass manche Männer keinen anderen Ausweg sehen, als – statt sich Hilfe zu holen – sich das Leben zu nehmen.

SPRECHER

Da nutzt die sogenannte ‚patriarchale Dividende‘ – bei gleichem Job etwas mehr Geld zu verdienen – den Männern herzlich wenig. Viele Männer sind offensichtlich mit ihren Gefühlen so in Not, dass sie jede kritische *Innenschau* verweigern. Ingo Laupheimer, Pfleger und Hobbylandwirt aus dem Kemptener Umland erlebte diese innere Unterdrückung lange als so normal, dass er sie kaum noch spürte.

ZUSPIELUNG

Wenn ich anfangen zu fühlen, dann kommt ganz viel hoch. Diesen inneren Raum zu betreten, macht Angst. Und weil ich das nicht möchte, betrete ich den inneren Raum nicht und schließe meine Gefühle weg. Ich habe sogar manchmal den Eindruck, Männer wollen da nicht hinschauen, weil es halt unmännlich genannt wird, seine Gefühle zu zeigen, was weiß ich, zu weinen. Beim Fußballspiel darf man dann schon Emotionen zeigen. Aber einfach so darf man nicht. Ich glaube ganz sicher, dass Männer gefühlsbehindert sind.

SPRECHERIN

Die psychologischen Konsequenzen dieses Zustands sind immens.

SPRECHER

Wer sich nicht fühlt, in sich nicht zu Hause ist, Emotionen verdrängt, bleibt im Außen, kompensiert seine ungewollten Emotionen und kopiert tradierte Muster und Rollen. Der Diplompädagoge und Männer-Coach Frank Fiess zeigt Männern, die bei ihm Rat suchen, deshalb wieder Wege nach Innen.

ZUSPIELUNG

Jeder hat auf seine Art gesagt: „Ich habe gelernt zu funktionieren als Mann. Aber fühlen? Fühlen hat mir niemand beigebracht!“ Und so haben Männer ihre Kompensationsstrukturen: Der eine arbeitet viel, der nächste raucht, der nächste säuft, oder sie sind sexsüchtig. Oder sie sind so verschlossen, dass Liebe in einem größeren Sinne kaum noch durch sie durchfließen kann. Also großes Thema ist das Herz des Mannes und sein Fühlen.

SPRECHERIN

Ein häufig unbekannter Ort, der zu betreten vermieden wird.

SPRECHER

Nach dem sich Männer aber zugleich auch sehnen, ohne so recht zu wissen, wie sie da hinkommen sollen. Der Psychologe und Schweizer Männerberater Markus Theunert sieht in dieser Spannung zwischen Zwang zur Anpassung und Sehnsucht nach Befreiung ein gefährliches politisches und soziales Minenfeld.

ZUSPIELUNG

Überall dort, wo der Mann bedürftig ist, ist er bedroht. Das ist das Drama des modernen Mannes, dass die Innenwelt kein ‚Safe Space‘ ist, kein geschützter Ort. Ein Ort, an den ich mich immer zurückziehen kann, insbesondere eben in Momenten von Bedrohung, von Unsicheren. Sondern selbst ein Ort der Bedrohung ist, weil dort eben die Schwäche, die Unsicherheit, die Angst lauert. Und was passiert, ist außen: Orientierung, Leistungsorientierung, Statusorientierung, Konsumorientierung. Also das, was das kulturelle Leitprinzip unsere Zeit ist: Möglichst viel konsumieren, möglichst viel sich ablenken, möglichst viel im außen, in der Darstellung leben – mehr Schein als Sein. Es ist kein Zufall, dass es ein männliches Gefühl gibt – die Wut, der Ärger – dass Männern zugestanden wird. Und das ist halt auch, wohin sich beispielsweise Trauer oder Bedürftigkeit oder Enttäuschung hin transformiert, wenn sie unterdrückt wird, nämlich eben in die Wut. Da wachsen die Wutbürger heran, die dann später Heime von Geflüchteten anzünden.

SPRECHERIN

Bewegungen wie das frauenfeindliche ‚*Manosphere*‘-Netzwerk und die ‚*Incel*‘-Bewegung frustrierter machtversessener und frauenfeindlicher Männer zeigen sich zunehmend gewaltbereit und werden der ultrarechten Szene zugeordnet. Wenn männliches Verhalten sich gegen das Gemeinwohl – gegen Schwache, Frauen, Minderheiten, Geflüchtete – richtet, spricht man von ‚toxischer Männlichkeit‘. Internationale Extremismus-Studien zeigen dabei deutlich, dass junge *Männer* in vielen Ländern vermehrt nach rechts driften, während junge *Frauen* sich für emanzipatorische, fortschrittliche Dinge engagieren und sich politisch eher links und grün verorten. Da wird die Auseinandersetzung mit einem neuen Männerbild fast zur demokratischen und humanistischen Pflicht, sagt der Schweizer Psychologe, Männer-Aktivist und Autor Markus Theunert.

ZUSPIELUNG

Verlieren wir sie an rechtspopulistische, rechtsradikale Kreise, die Ungleichheit befürworten und die Ungleichheit der Geschlechter in einer Weise wieder aufleben lassen, dass ein Rückfall in fünfziger Jahre oder noch schlimmer droht? Es bräuchte ganz dringend eine Sensibilisierung, insbesondere auch der politisch Mächtigen, dass Männlichkeit und gesellschaftliche Entwicklungen ganz eng zusammenhängen. Und dass wir Gefahr laufen, über Männlichkeits-ideologische Radikalisierung eben als Gesellschaft in Zeiten zurückzufallen, von denen wir glaubten und hofften, wir hätten sie überwunden.

SPRECHERIN

Doch welche *anderen* Rollenmodelle stehen den Männern nach Jahrtausenden patriarchaler Herrschaftsmuster heute zur Verfügung. Tatsächlich lohnt ein Blick auf jene verbliebenen Kulturen der Welt, die sich der hierarchischen Herrschaft verweigert haben. Es sind indigene Kulturen: Die Tuareg der Sahara gehören dazu, die Buschleute im südlichen Afrika, die Inuit im hohen Norden, indigene Völker in Indien, China, Indonesien, viele ‚First Nations‘ in Amerika.

SPRECHER

Fragt man Männer in sogenannten ‚matriarchalen‘ Kulturen wie den jungen Sqamish-Medizinmann David Archie von der kanadischen Westküste, dann wird deutlich, dass es da nicht um eine bloße Umkehrung der Machtverhältnisse in eine ‚Weiberherrschaft‘ geht, sondern um Gleichheit, Gleichberechtigung und ein kooperatives Miteinander:

ZUSPIELUNG

Our culture is matriarchy. We respect the women, ...

Unsere Kultur ist matriarchal. Wir respektieren die Frauen und folgen ihrem Rat. Sie geben das Leben, ähnlich wie Mutter Erde, die uns erhält. Unsere Mütter tun das gleiche: Sie bringen uns zur Welt, geben uns Nahrung und lehren uns. So funktioniert unsere Gesellschaft, in der alle gleich sind. Das beginnt mit den Ältesten und ihrer Weisheit, über die Männer, die das Volk beschützen, den lebensgebenden Frauen bis zu der Jugend, die die Zukunft sind. Jede Stimme wird gehört und es gibt keinen Kampf um Gleichheit. Das Patriarchat hat das verloren und alles aus dem Gleichgewicht gebracht *has thrown everything out of balance.*

SPRECHERIN

Matriachale Gemeinschaften sind basisdemokratisch, haben eine kooperative Ökonomie und eine naturverbundene Religion. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ist frei von Hierarchien. Ein Modell? Sicher kann es nicht darum gehen, zurückzukehren zu indigenen Stammesgesellschaften. Doch der Blick in andere Welten zeigt auf, dass es historische und kulturelle Alternativen gibt, in denen es Männern gut geht und die jenseits von Macho-Herrschaft, Kontrolle und Naturzerstörung liegen.

SPRECHER

Mann-Sein – das lässt sich daran erkennen – ist *nicht* biologisch festgelegt, sondern kulturell unterschiedlich und sozial gestaltbar. Es muss nicht bleiben, wie es war. ‚Toxische Männlichkeit‘, die zu Frauenmorden, Sexismus, häuslicher und sozialer Gewalt führt, ist veränderbar. Männer müssen nicht weiter als Alkoholiker, Kriminelle und Selbstmörder an der Spitze der Statistiken stehen – und nicht länger früher und einsamer sterben als Frauen. Ja: Patriachale Anforderungen müssen nicht beantwortet werden, die männliche Sozialisation kann schon in Kindheit und Schule verändert werden, später am Arbeitsplatz, in der Familie und Gemeinde. Wer als erwachsener Mann aber neue Wege sucht, muss erst mal den Finger auf die eigene Wunde legen, sagt der Allgäuer Ingo Laupheimer. Er hat sich auf seinem Weg der patriarchats-

kritischen Internet-Männergruppe ‚*men.return*‘ angeschlossen, wo einmal im Monat bis zu 160 Männer über ihre Rollen sprechen:

ZUSPIELUNG

Als es um ‚toxische Männlichkeit‘ ging – Prostitution, Pornografie und so weiter – da waren große Widerstände in mir. Allein diese Zahlen haben mich sehr schockiert, wie viel Gewalt da ausgeübt wird von Männern. Und aber auch dann zu sehen, wie viel Gewaltpotenzial in mir drinsteckt, was ich einfach weg-gedrückt habe, um ein sanftmütiger Mann zu sein. Also habe ich mich dem ausgesetzt und mich beobachtet. Wenn ich rausfinden will, was ich für mich verändern möchte, dann muss ich mich in den heißen Brei reinsetzen. Und der ist heiß und der tut weh. Und ich muss mich dem stellen.

SPRECHERIN

Manche Männer halten trotzig fest an ihren Privilegien. Sie werten das Weibliche ab und verbergen ihre dunklen Seiten: Ihre eigene Gewaltbereitschaft, Porno-Sucht, Bordellbesuche! Wird da nicht ehrlich hingeschaut, findet der verborgene Schatten schnell eine zerstörerische Form: Oft sind die eigentlichen Quellen einer ‚toxischen Männlichkeit‘ nichts anderes als verborgene Unsicherheit und Ängste, die sich jederzeit in Wut und Aggression entladen können. Dann wird Reflexion und Innenschau unverzichtbar.

SPRECHER

Das heißt nicht in Scham und Selbstanklage konturlos zu werden, sondern aufzuräumen. Männliche Privilegien abzulegen, das patriarchale Muster in sich kritisch anzuschauen, Verantwortung zu übernehmen, inneren Wandel einzuleiten. Und dabei zu den eigenen Bedürfnissen, Wünschen und Visionen zu stehen. Eben erwachsen zu reagieren. Als Mann gut zu leben, seine seelischen Nöte mitzuteilen und sich mit anderen Männern in Freundschafts-Netzwerken zu verbinden. Nicht die eigene Energie einzustülpen und zum unattraktiven Sofakissen zu werden, sagt Männer-Coach Frank Fiess, sondern achtsam die eigene Kraft zu zeigen.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

ZUSPIELUNG

Weil wir Männer sind, ist es für uns von Nutzen uns auf eine undogmatische, liebende offene Weise mit dieser männlichen Energie, die in der Brüderlichkeit liegt, in dem guten Vater, in dem Mann der ethisch integer Projekte macht - damit sich zu verbinden, ohne ein Herrscher sein zu wollen, der andere unterdrückt. Sondern eine eigene Stärke zu entwickeln, die im Lot ist und für sich steht. Dieses Gefühl: Ich bin in mir zu Hause! Ich bin der Mann meines Lebens! Das ist die Arbeit.

SPRECHERIN

Es bleibt eine Gratwanderung: Nicht zurückzufallen in den täglichen Konkurrenzkampf, der Größte und Stärkste zu sein. Nicht alten Wein in neue Schläuche zu gießen und weiterhin als Mann eine biologische Sonderrolle spielen zu wollen. Sondern auch mit Werten, die bislang eher als ‚feminin‘ galten gut und sicher seinen Mann zu stehen.

SPRECHER

Das geht selten allein, sagt der Allgäuer Pfleger und Ziegenbauer, der sich wie so viele andere auf den Weg raus aus der Sackgasse traditioneller Männlichkeit gemacht hat. Die gehörnten Tiere um ihn rum sorgen für die wichtige Verbindung zur ‚Mehr-als-menschlichen-Welt‘. Und überrascht berichtet Ingo Laupheimer davon, dass die *andere* Kraftquelle für den Wandel der Austausch mit anderen *Männern* ist, die er jahrzehntelang nur als Konkurrenten und Rivalen wahrgenommen hat.

ZUSPIELUNG

Was ein ganz wichtiger Teil in dem Prozess war, war mit Männern zu reden, eben mit offenem Herzen zu reden und einfach sein zu dürfen. Jeder Mann hat von Herzen erzählt, was ihn gerade umtreibt. Und das war's. Und ich bin nach Hause gefahren und war so „Boah, geht's mir gut!“. Was hat das für eine Kraft! Es geht ja darum, tiefe Gespräche zu führen oder sich offen zeigen zu können. Und das fällt mir leichter unter Männern.

SPRECHER

Nicht Stammtische, Männerkreise! Solche Gruppen gibt es Tausende. Soziologen nehmen an, dass rund 5% der bundesdeutschen Männer sich privat solchen Rückhalt suchen – das wären gut zwei Millionen Männer!

SPRECHERIN

Andere suchen sich Mentoren, Coachs und Therapeuten, die mit ihnen am eigenen Selbstbild arbeiten. Der Schweizer Markus Theunert beschreibt das Potential solcher Transformationen

ZUSPIELUNG

Die erste Kompetenz ist die Fähigkeit, sich beizustehen, selbst die Verantwortung zu übernehmen für das, was man braucht, sich selbst emotional, seelisch nähren können, sich zu begleiten. Die zweite Kompetenz ist die Fähigkeit, sich mit der strukturell privilegierten Position des Mannes in der Gesellschaft auseinanderzusetzen und eine Antwort zu finden auf die Frage, wie gehe ich dann verantwortungsvoll mit diesen Privilegien um? Dritte ist die Kompetenz des Zulassens, des Vertrauens, das sich hingeben können. Das ist das Gegenteil von ‚Ich muss es im Griff haben!‘

SPRECHER

Wer statt dem Macho-Macker neue Männerbilder sucht, kommt eigentlich zu dem Ergebnis, dass die Vision darin besteht, dass Männer irgendwann keiner Rolle, keinem Stereotyp, keiner Vorgabe mehr entsprechen müssen. Das das Geschlecht bei der Wahl des Berufes, beim eigenen Umgang mit Gefühlen, bei der Art der sozialen Kontakte dann schlicht keine Rolle mehr spielt. Und das trotzdem Männer ‚Männer‘ bleiben und Frauen ‚Frauen‘ und beide den kleinen Unterschied genießen.

SPRECHERIN

In der Gegenwart aber ist deutlich, dass die Auseinandersetzung mit dem ‚Mann-Sein‘ mehr ist als nur Privatangelegenheit. Wenn die wachsende Spaltung der Gesellschaft, die Polarisierung der Gegensätze, die

Krise der Demokratie, die Gefährdung der Natur verringert werden soll, dann braucht Herbert Grönemeyers alte Frage ein paar neue Antworten, glaubt Markus Theunert

ZUSPIELUNG

Egal ob wir jetzt mehr Jungs in Pflegeberufe bringen wollen, ob wir Männergewalt überwinden wollen oder ob wir das Patriarchat abschaffen wollen oder eben den Planeten bewahren vor dem Kollaps – wir kommen um eine Auseinandersetzung mit Männlichkeit und patriarchale Prägungen nicht herum. Wir müssen einen Weg finden, um Männern zu erlauben, in Würde vom Sockel des Patriarchats zu steigen. Und wenn wir das nicht tun, dann machen wir uns mitverantwortlich für den ganzen Haufen gesellschaftlich unerwünschter Entwicklungen.

SPRECHERIN

Wann ist ein Mann ein Mann?

SPRECHER

Ingo Laupheimer zuckt mit den Schultern. Dieser ganz normale Allgäuer Mann und Lebenskünstler hat seine Ziegenschar mit Heu versorgt, lehnt sich auf die Forke, streicht sich die Haare aus dem verschwitzten Gesicht und versucht am Ende des Tages Zwischen-Bilanz seiner Reise in eine andere Männlichkeit zu ziehen: Aus dem Gewohnten ins unbekannte Neue, aus der nüchternen Verslossenheit in die wirklichen Emotionen. Und staunt. Denn dann ist Fühlen plötzlich politisch ...

ZUSPIELUNG

Grundsätzlich möchte ich mit immer offenerem Herzen durch die Welt laufen und dadurch andere ermutigen, das auch zu tun. Sich-selbstbewusst und dann in sich rein spüren. Dann kommt das, was ich bin und

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

nicht das, was ich sein möchte oder darstellen möchte. Wenn jeder bei sich hinschaut und es schafft, alte Muster so abzulegen, dass er authentisch sein kann, dann ist das Geschlecht völlig egal. Ich glaube, das waren nur die ersten 2, 3 Schritte von der langen Reise. Wenn man sein Herz verschließt oder sich selber verschließt, dann ist man zwar sicher, aber man lebt halt leider nicht wirklich. Wie das konkret aussieht, keine Ahnung ...!